

Arbeit

Autor(en): **Büchli, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **16 (1912-1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganzer Mann und großer Prophet!" Theodor machte ein etwas verdunktes Gesicht; seine Erwartung, ein mit seinen Gefühlen sympathisierendes „Schrecklich! was es doch für Menschen gibt“ u. s. w. zu hören, war aufs neue getäuscht. Dieselbe Erfahrung machte er, als er die Kunde brachte, daß Ludwig sich als Knecht verdingt habe. „So?“ sagte der alte Herr, „ist die Nachricht gewiß?“ — „Ich habe sie von einem Hausierer, der Ludwig selber gesehen hat,“ erwiderte Theodor. Und ihn ansehend, fragte er: „Was soll nun geschehen? was willst du tun?“ — „Wir wollen ihn dienen lassen,“ antwortete der Pfarrer und begab sich in seine Studierstube. Theodor sah ihm kopfschüttelnd nach; bei dieser Gelegenheit konnte er seinen Großvater nicht begreifen. (Fortsetzung folgt.)

Arbeit.

I.

Sirenen heulen durch dämmernde Nacht.
Die Helden der Arbeit eilen zur Schlacht.
Des Maschinenmolochs Augen erglühn,
Die das Volk in feurige Rachen ziehn.
Das ruft und rennt nach den Werkstattssälen,
Und sieh, in den Reihen wird keiner fehlen.
Motoren brummen, die Sägen stöhnen,
Die brechenden Bretter im Fallen dröhnen.
Da, hört! Durch die Räume gelst ein Schrei,
Das Räderwerk stockt, sie drängen herbei:
Den Arm hebt einer als blutigen Stumpf!

Durch die Scharen schleicht ein Murmeln dumpf,
Einen Augenblick schüttelt ein jeder sich:
„Wann trifft es dich?“
Dann holt der Nächste die Hand aus den
Spänen,
Wischt rasch das Blut von den stählernen
Zähnen.
Und zornig wieder Motoren murren,
Die Wellbäume wirbeln, die Sägen surren.
Der Hunger bläst in den prasselnden Schlot:
„Schafft, die Menschen schreien nach Bett
und Brot!“

* * *

II.

Die Schlote tragen Tag und Nacht
Des Rauchgewölks geschwung'ne Fahnen.
Die dunkeln Wimpel schwellt ein Ahnen
Von Kampf und künftiger großer Macht.
Das Dampfhorn gelst wie Schlachtgeschrei:
„Ihr, denen rings an den Maschinen
Millionen Menschenkräfte dienen,
Schafft, daß es für das Ganze sei!

Wir steh'n im Feuer Mann für Mann
Wie Daniels Freunde heil zusammen.
Ihr Herrn, sorgt, daß die Glut der Flammen
Einstmals nicht euch verderben kann.
Die heiße Not hat uns geeint,
Wir wollen dienen, aber denken.
Könnt ihr uns nicht zum Lichte lenken —
Wir wissen, wo die Sonne scheint!“

Rauchflaggen flattern schwarz ins Land,
Weit über Weiler, Feld und Forste.
Sie dulden keine Herrscherhorste,
Nur Kampf und Arbeit, Hand an Hand.